Kriegserfahrungen (Schluss)

Autor(en): **Uhlmann, Ernst**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **114 (1948)**

Heft 10

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-21155

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kriegserfahrungen

(Schluß)

Eine der bemerkenswertesten neuartigen Aktionen des Invasionsfeldzuges der 21. Armeegruppe wurde die großangelegte *Luftlandeoperation* bei *Arnhem-Nijmegen*. Mitte September 1944 beabsichtigte Feldmarschall Montgomery, jenseits der Maas und des Rheins Brückenköpfe zu errichten, um von dort aus nach Osten vorzurücken und das Ruhrgebiet zu besetzen. Die Zweite Armee, der das aus drei Divisionen (1. britische, 82. und 101. amerikanische Luftlandedivision und polnische Fallschirmbrigade) bestehende 1. Luftlandekorps zugeteilt war, hatte Flußübergänge im Gebiete Grave - Nijmegen - Arnhem zu erkämpfen und zu sichern. Der Verlauf dieser großen Luftlandeoperationen ist im Bericht des britischen Oberbefehlshabers eingehend dargestellt. Da diese Operation in der ASMZ (Jahrgang 1946, S. 343 u. 416ff.) bereits eingehend beschrieben worden ist, begnüge ich mich mit dem Hinweis auf einige interessante taktische Erfahrungen.

Der Bericht stellt vorerst den Grundsatz auf, daß es bei einem *Luftlandeunternehmen* gegen eine Brücke taktisch angezeigt sei, die Truppen zu beiden Seiten des Flußlaufes zu landen, damit sie konzentrisch gegen das Ziel vorstoßen können. Besonders bemerkenswert ist die Erkenntnis, daß Fallschirmoperationen und Luftlandeaktionen außerordentlich *wetterempfindlich* sind. Die ersten Erdlandungen des Luftlandekorps erfolgten am 17. September bei günstigen Witterungsverhältnissen und gingen programmgemäß vor sich. Der gegnerische Widerstand erwies sich aber von Anfang an hartnäckig, vor allem im Raume Arnhem, wo die britischen Formationen gelandet waren. Am 18. September begann sich das Wetter zu verschlechtern, und am 19. war die Witterung ausgesprochen ungünstig. Dadurch wurde nicht nur die Verstärkung und der Nachschub für die Luftlandetruppen nachhaltig behindert, sondern auch der Einsatz der alliierten Luftwaffe beeinträchtigt. Den Fallschirmverbänden konnte nur beschränkte Fliegerunterstützung gewährt werden und außerdem war es nicht möglich, das Heranführen deutscher Verstärkungen kraftvoll zu unterbinden. Der größte Teil des von den Transportflugzeugen abgeworfenen Nachschubes für die Luftlandedivisionen fiel in Feindeshand, bei der 82. Division beispielsweise 75 Prozent. Von den Gleitern der 101. Luftlandedivision erreichten nur zwei Drittel ihr Ziel. Die Verstärkungen der 82. Division konnten überhaupt nicht gelandet werden und die polnische Fallschirmbrigade war gar nicht in der Lage, die Flugplätze in England zu verlassen. Feldmarschall Montgomery erklärt in seinem Bericht, daß vier Tage schönes Wetter benötigt worden wären, um die Fallschirmverbände im beabsichtigten Aus-

maß zu verstärken und die Erdverbindung zwischen ihnen herzustellen. In seiner Schlußbeurteilung der mißlungenen Aktion bei Arnhem führt er aus: «Wenn die 1. Luftlandedivision ihre Verstärkungen und ihren Nachschub auf dem Luftwege erhalten hätte, wenn wir unseren Fallschirmtruppen bessere Luftunterstützung hätten gewähren können, wäre das Ergebnis sicherlich anders ausgefallen.» In diesen Wenn liegt für den materiell Unterlegenen die Hoffnung und die Chance, daß auch der Übermacht durch die Natur Grenzen gesetzt sind. Montgomery bestätigt diese Erfahrung mit der abschließenden Feststellung zur Schlacht um Arnhem, daß den Engländern ein voller Erfolg versagt geblieben sei, weil das schlechte Wetter die Verstärkung der Luftlandetruppen verunmöglichte und weil «es dem Feind gelang, in erstaunlich kurzer Zeit starke Kräfte zusammenzuziehen.»

Eine weitere wichtige Erkenntnis aus den Kämpfen des Herbstes 1944 liegt darin, daß trotz stärkster Überlegenheit der Alliierten in der Luft und auf der Erde die Deutschen vielfach hartnäckigen und *erfolgreichen Widerstand* zu leisten vermochten. Die schweren Luftbombardemente und die taktische Luftüberlegenheit verhinderten keineswegs den *aktiven Einsatz der Verteidiger*. So gelang es Feldmarschall Model, der nach von Kluges Selbstmord den Oberbefehl im Westen übernommen hatte, Mitte September die demoralisierten deutschen Streitkräfte neu zu sammeln und die Front zu konsolidieren. Der britische Oberkommandierende betont, daß die deutschen Kampftruppen nur über leichte Infanteriewaffen verfügten, aber in der Lage waren, eine große Zahl 88-mm-Flabgeschütze als wirksame Panzerabwehr einzusetzen. «Sie waren nicht imstande, uns aufzuhalten», sagt Montgomery, «aber sie konnten unsern Vormarsch verlangsamen, indem sie die zahlreichen Wasserläufe ausnützten». Dieser Hinweis auf die günstige Wirkung guter Geländeausnützung ist für unsere schweizerischen Verhältnisse von besonderer Bedeutung. Die Feststellung Montgomerys bezüglich der Kämpfe der kanadischen Ersten Armee von Mitte September, daß trotz stärkster Artillerie- und Luftbeschießung sechs Tage lang um die Festung Boulogne gekämpft werden mußte, «weil mehrere feindliche Batterien und Bunker den Artillerie- und Fliegerangriffen widerstanden hatten», widerlegt die bei uns gelegentlich vertretene depressive Auffassung, daß durch Feuerüberlegenheit des Angreifers die Anlagen des Verteidigers immer zusammengetrommelt werden. Das Beispiel von Boulogne und zahlreiche andere ähnliche Erfahrungen beweisen die Tauglichkeit *guter Befestigungsanlagen*. Auf die Möglichkeiten größerer Bewegungen der deutschen Erdtruppen trotz der angelsächsischen Luftüberlegenheit ist schon im Juli-Heft[1] hingewiesen worden. Es sei vor allem daran erinnert, daß es während des

[1] ASMZ, Jahrgang 1948, Seite 481 .

großangelegten Angriffs der amerikanischen XII. Armeegruppe längs der Achse Aachen - Köln den Deutschen in der Zeit vom 16. November bis 1. Dezember gelang, elf Infanterie- und fünf Panzerdivisionen an die Roertal-Front heranzuführen.

Feldmarschall Montgomery befaßt sich eingehend mit der *Ardennenoffensive* General von Rundstedts, die er als «letzten verzweifelten Angriff», aber auch als «sehr geschickt angesetzt» bezeichnet. Er erwähnt offen die kritische Situation auf alliierter Seite und betont, daß hauptsächlich der verbissene Widerstand der bei Bastogne und St.Vith umzingelten amerikanischen Truppen zum Abwehrerfolg beigetragen habe. Im Rückblick auf die Ardennenschlacht heißt es: «Der Feind hatte uns die Initiative zu entreißen vermocht und uns gezwungen, unsere eigenen Angriffspläne zurückzustellen. Die Alliierten waren durch den feindlichen Vorstoß aus dem Gleichgewicht geworfen worden und hatten eine taktische Niederlage erlitten.» Montgomery sagt aber gleichzeitig, daß die deutsche Offensive, die auf Hitlers persönliches Verlangen eingeleitet worden war, sich strategisch als ein falsches Unternehmen erwies, weil es über die deutschen Kräfte ging. «Der Feind konnte es sich nicht leisten, seine Schlagkraft in einem so gewagten Unternehmen einzusetzen, denn es war ihm nicht gelungen, für seinen Angriff die Luftüberlegenheit zu erringen – dies aber ist eine wichtige Voraussetzung für Offensiven im modernen Krieg –, und er hatte nicht genug Treibstoffreserven für so starke Panzerangriffe.» In dieser Wertung äußert sich die vorsichtige Planung Montgomerys, die ihm von amerikanischer Seite gelegentlich den Vorwurf des Zögerns oder gar der Ängstlichkeit eingetragen hat.

Bei der Schilderung der *Schlacht um den Rhein* machen schon die Angaben über die Vorbereitung tiefen Eindruck. Die *rückwärtigen Dienste,* die während des ganzen Invasionsfeldzuges ungeheure Leistungen vollbrachten, hatten nochmals Riesenaufgaben zu bewältigen. Die Zweite Armee baute zahlreiche Verbindungsstraßen aus, um den gewaltigen Verkehr bewältigen zu können; sie verfügte schließlich über eine Transportkapazität auf der Straße von 10 000 Tonnen. Bis zum Angriffstage hatte die Übergabestelle der 2. Armee, abgesehen vom täglichen Nachschub, 60 000 Tonnen Munition und 30 000 Tonnen Pioniermaterial sowie 28 000 Tonnen sonstiges Material aufgenommen. In der Woche vor Angriffsbeginn mußten außer dem Nachschub 600 Panzer, 4000 Zisternenwagen und 32 000 Räderfahrzeuge in den Bereitstellungsraum befördert werden. Für die Rheinüberquerung wurden alle verfügbaren amphibischen Fahrzeuge zusammengezogen. Die britische Flotte trat Wasserfahrzeuge ab, die auf den Straßen durch ganz Belgien und Holland in das Kampfgebiet transportiert werden mußten.

Wie seriös die Vorbereitungen für den Kampfeinsatz getroffen wurden, zeigt die Tatsache, daß das XII. britische Korps während Wochen an der Maas Übungen und Manöver durchführte, um die Kampftechnik für den Rheinübergang zu schulen. Insgesamt standen 59 000 Pioniere als Spezialisten zur Verfügung. Die letzten Vorbereitungen wurden hinter einer dichten Nebelwand von über 80 km Länge getroffen.

Montgomerys Bestreben ging dahin, den Übergang über den Rhein und die anschließenden Operationen mit der ganzen Wucht, deren seine Armeegruppe fähig war, zu forcieren. Er wollte mit so starken Streitkräften losschlagen, daß der Gegner völlig überwältigt werden sollte und der Sieg sicher war. Das Streben Montgomerys nach absoluter Sicherheit zeigte sich in dieser Planung neuerdings mit aller Deutlichkeit. Der britische Oberbefehlshaber war und ist kein Stratege des Risikos. Er schlägt erst los, wenn weitgehende Aussicht auf Erfolg besteht. Ob Großbritannien immer so lange warten kann, bis die Chance derart groß ist, scheint allerdings fraglich.

Die Zweite Armee umfaßte für die Schlacht um den Rhein über vier Korps und das XVIII. Luftlandekorps, insgesamt über vier Panzer-, zwei Luftlande- und acht Infanteriedivisionen, außerdem fünf selbständige Panzerbrigaden, eine «Commando»-Brigade und eine selbständige Infanterie-Brigade. Sodann war ihr die 79. Division mit Spezialpanzern und amphibischen Fahrzeugen zugeteilt.

Vor dem Angriff hatte die strategische *Luftwaffe* die Verbindungen zu zerstören und durch Bombardierungen im Kampfraum während der drei letzten Tage vor Angriffsbeginn die Widerstandskraft des Verteidigers zu zermürben. Bei diesen vorbereitenden Luftangriffen flogen schwere Bomber der RAF über 5000 Einsätze und warfen fast 25 000 Tonnen Bomben ab. Die Bomber der amerikanischen Achten und Neunten Luftflotten starteten zu über 11 000 Einsätzen und warfen 24 500 Tonnen ab. Während des Übergangs über den Rhein hatte die Luftwaffe die deutschen Flieger fernzuhalten, die Fliegerabwehr zum Schweigen zu bringen, den Luftlandetruppen Jagdschutz zu gewähren und den Erdtruppen taktische Nahunterstützung zu geben.

Nach einem gewaltigen Artillerie-Trommelfeuer begann am 23. März um 21 Uhr das *Übersetzen* der Angriffswellen *über den Rhein*. Die *Artillerie-Unterstützung* war auf der ganzen Frontbreite äußerst stark. Dem amerikanischen XVI. Korps, das den Angriff an der Front der amerikanischen IX. Armee anführte, standen beispielsweise über 600 mittlere und schwere Geschütze, dem britischen XII. und XXX. Angriffskorps 1300 Kanonen zur Verfügung. Die Primäraufgabe der Artillerie bestand vor allem darin,

die feindlichen Streitkräfte am Rheinufer und die Artillerie- und Flabstellungen in Rheinnähe niederzuhalten.

Während die britischen Erdtruppen am Morgen des 24. März vorstießen, machten sich die *Luftlandeverbände* auf ihren Flugplätzen bereit, die amerikanische 17. Luftlande-Division in Frankreich, die britische 6. Division in England. Es mußte für Erd- und Luftlandetruppen ein zeitlich gestaffelter Einsatz angeordnet werden, weil es unmöglich gewesen wäre, den auf dem Rhein übersetzenden Truppen die nötige Artillerie-Unterstützung zu geben, wenn sich die Luftlandeeinheiten schon im Zielgebiet befunden hätten. Es wurde ein komplizierter Plan ausgearbeitet, um während der Luftlandeaktionen die deutsche Fliegerabwehr zum Schweigen zu bringen. Artillerie hatte die in ihrem Feuerbereich liegenden Flabgeschütze aufs Korn zu nehmen, während die RAF die Geschütze im Hinterland, welche die Truppentransporter und Gleitflugzeuge beschießen konnten, unschädlich machen sollte. Es wurden auch sorgfältige Maßnahmen getroffen, um das Artilleriefeuer während des Anfluges der Luftlandetruppen zu lenken. Über dem am 24. März gebildeten Brückenkopf sorgten 900 Jäger für einen genügenden Luftschirm. Andere Jägerstaffeln säuberten das Hinterland. Die beiden Luftlande-Divisionen verwendeten über 1700 Flugzeuge und 1300 Gleiter, um etwa 14 000 Mann abzusetzen. Die Verluste bis zur Landung waren gering. 55 Transportflugzeuge und weniger als vier Prozent der Gleiter wurden zerstört. Unmittelbar nach der Landung brachten 250 Liberator-Maschinen der 8. Luftflotte im Tiefflug Nachschub heran. Diese Flugzeuge erhielten kräftiges Feuer der deutschen Flab; 14 wurden abgeschossen. Vom abgeworfenen Material gelangten bis zu 85 Prozent in den Besitz der gelandeten Truppe. Diese Luftlandeaktion, die letzte große des zweiten Weltkrieges, zeigt wohl am besten die Kampftaktik der Luftlandetruppen und deren Zusammenarbeit mit der Flugwaffe und der Artillerie. Die Luftlandetruppen hatten nach der Landung so rasch wie möglich die Verbindung mit den Erdtruppen herzustellen. Dieser Auftrag wurde in kurzer Zeit erfüllt.

Trotz des gewaltigen Bombardements der Luftwaffe und der schweren Artilleriebeschießung war die Widerstandskraft des Verteidigers nicht gebrochen. Dort wenigstens nicht, wo kampferprobte und gut geführte Verbände standen. Trotzdem das Wetter den alliierten Lufteinsatz begünstigte, weist der Bericht Montgomerys auf zahlreiche «scharfe Gegenangriffe» der Deutschen. Auf die Dauer vermochten die schwer angeschlagenen Verbände des Verteidigers dem Drucke allerdings nicht standzuhalten. Die Rheinlinie fiel und die alliierten Streitkräfte strömten auf verschiedenen Achsen in raschem Vorstoß in das Innere Deutschlands ein. Es ist bezeichnend für die moderne Kriegführung, daß Montgomery seinen Armeen befahl, «ihr

Augenmerk vor allem auf die Eroberung von Flugfeldern zu legen, damit die alliierten Flieger den Vorstoß möglichst wirkungsvoll unterstützen konnten.»

Die deutschen Streitkräfte zerfielen mehr und mehr. Die scharfen Panzervorstöße rissen das Gefüge der Abwehr auseinander. Verschiedentlich hebt der Bericht Montgomerys hervor, daß die vielen Wasserläufe, die *Verminung* des Geländes und die *Zerstörungen* den Vormarsch nachhaltig hinderten. Die britische Armeegruppe mußte im Laufe ihres Vormarsches vom Rhein weg über 500 Brücken bauen. Die Bewegungen der alliierten Verbände waren vielfach derart rasch, daß der Nachschub mit den normalen Transportmitteln nicht mehr nachfolgen konnte, trotzdem die Zweite britische Armee schließlich über Transportmittel für 23 000 Tonnen Gewicht verfügte. Die Armee mußte deshalb auf dem Luftwege versorgt werden. Die «Luftbrücke» zur Armeegruppe Montgomery war jedoch nicht durchwegs leistungsfähig genug. Der britische Oberbefehlshaber erklärt, die Ereignisse während des Vormarsches zur Ostsee hätten bewiesen, «daß in einer Bewegungsschlacht die Zusammenfassung aller Transportflugzeuge unwirtschaftlich ist, da sie keinen Spielraum für Improvisationen läßt.»

Interessant ist die Tatsache, daß während der letzten Kampftage, als die alliierte Luft- und Erdüberlegenheit erdrückend war, die Deutschen immer noch zu Gegenaktionen ausholten. Montgomery erwähnt, daß am 29. April beim Angriff über die Elbe das Granatwerferfeuer und die Tätigkeit der deutschen Luftwaffe sich sehr störend auswirkten. Dank des schlechten Wetters konnten kleine deutsche Flugstaffeln im Schutze der Wolken immer wieder Überraschungsangriffe durchführen. In der Abwehr erwiesen sich die Düsenjäger der RAF am wirksamsten.

Am 2. Mai stellten die angelsächsischen Truppen die Verbindung mit den Sowjetstreitkräften her. In der Nacht auf den 6. Mai 1945 kapitulierte die deutsche Armee. Der Invasionsfeldzug war erfolgreich zu Ende.

*

Die vorliegende Zusammenfassung zeigt, daß sich aus dem Bericht des britischen Oberbefehlshabers eine Anzahl lehrreicher taktischer Erfahrungen ergeben, die wir bei unserer Ausbildung mit Gewinn für die Truppe verwenden können. Ebenso wertvoll aber ist im Berichte Montgomerys die immer wieder zum Ausdruck kommende Feststellung, daß in der Schlacht letzten Endes nicht das Material den Ausschlag gibt, sondern die geistige Haltung, die Moral des Soldaten. Diese Wahrheit werden auch jene nicht erschüttern, die glauben machen wollen, der innere soldatische Wert, das Soldatische im besten Sinne des Wortes, habe für uns und für die andern Armeen die Kraft und den Bestand verloren. *U.*